

Frank Millers *300* – Modern rezensierte Helden der Antike

SPIEGEL ONLINE: Sie haben mal gesagt, Sie wüssten nichts Anderes zu tun, als sich mit Superhelden zu beschäftigen ...

Frank Miller: Moment, das muss ich klarstellen: Ich sprach von Helden. [...] Meine Karriere beschäftigt sich vielmehr mit der Definition dessen, was ein Held ist. Dies ist eine unerschöpfliche Quelle, und ich sehe keinen Grund, eine andere zu suchen.¹

Als sich Frank Miller in seiner Graphic Novel *300* aus dem Jahr 1998 dem Thema der von König Leonidas angeführten 300 spartanischen Hoplitensoldaten und deren Niederlage in der Schlacht bei den Thermopylen widmete, wurde er, nach eigenen Angaben, besonders von der Idee inspiriert, wie das heldenhafte Opfer einiger hundert Spartaner ganz Griechenland im Krieg gegen Persien vereinigen konnte. Dabei sei ihm besonders die historische Nähe zum Material wichtig gewesen, wobei er Herodot als Quelle und das persönliche Begehen der historischen Stätten als Erfahrungswert angab. Auf die anschließende Frage eines Interviewers, ob die spartanischen Hoplitensoldaten tatsächlich halbnackt gekämpft hätten, gab er lapidar zur Antwort: „Ich habe denen die Brustpanzer und Waffenröcke aus gutem Grund abgenommen. Ich wollte, dass sich die Jungs frei bewegen können und dabei gut aussehen [...]“.²

Mögliche Diskrepanzen zwischen historisierendem und ästhetischem Anspruch seien hier vorerst dahingestellt. Zumal es bestimmt nicht Frank Millers Anliegen gewesen sein kann, in seiner Graphic Novel den historischen Gehalt des politischen Kalküls zu erörtern, welches Leonidas dazu bewogen haben könnte, sich selbst und 300 spartanische Vollbürger in eine aussichtslose Schlacht gegen eine persische Übermacht zu führen. Entscheidend für seine

sequentielle Umsetzung blieben die Motive von Opferbereitschaft, Todesmut und überlegener Physis.

Die visuelle Nivellierung des historischen Stoffes funktionierte innerhalb der Formensprache des Comicromans und erregte zunächst kaum Anstoß – so attestierte man dem Bildwerk *300* den Status eines fulminanten Schlachtengemäldes und sah darin Frank Millers Hang zur visuellen Doppelbödigkeit virtuos verwirklicht.³ Die Verfilmung hingegen, welche im Jahr 2007 weit über 210 Millionen US-Dollar einspielte, führte zu einem Sturm der Entrüstung und zu internationalen Protesten. Besonders seitens der iranischen Regierung, welche sich durch einen goldüberzogenen, Orgien feiernden Xerxes inmitten seiner als unfähig dargestellten Armee von Monstern und Magiern in ihrem kulturellen Erbe verunglimpft sah. So titelte auch *Spiegel Online* in Hinblick auf die Reaktion aus Teheran „300: die spartanischen Verse“ in Anlehnung an das 1988 veröffentlichte Werk Salman Rushdies, welches damals eine nicht minder heftige Reaktion des iranischen Staatschefs nach sich zog. Der Autor des Artikels bemerkt neben einem Seitenhieb auf die augenfällige „Fascho-Ästhetik“, welche bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Reminiszenzen an Leni Riefenstahl geweckt hätte, dass sich sogar die *New York Times* über das Regiewerk Zack Snyders mit der Bemerkung ausgelassen habe, der Film sei mindestens so brutal wie Mel Gibson *Apokalypso*, aber doppelt so dumm.⁴

Mit dem Verweis auf eben diese Ahnungslosigkeit wurde der Film jedoch auch als harmloses Popcorn-Kino abgehandelt, was sich durchaus mit Aussagen des Regisseur Zack Snyders deckt, welcher, wie er selbst in einem Interview verlauten ließ, lediglich das visuelle Ausloten von Heldentum im Sinn hatte, ohne dabei irgendeine politische oder kulturelle Agenda zu

verfolgen.⁵ In den Medien hielt sich dennoch der latente Vorwurf der Propaganda und der politischen Stellungnahme, wenn auch die Deutungsebenen frei variierbar blieben: Mal wurde die antagonistische Betrachtung von Spartiaten und Persern als nationalistisch gefärbte Kritik am globalisierten Multikulturalismus gedeutet, mal als Gewaltverherrlichung und Parabel auf den Irakkrieg gelesen.

An der filmischen Fortsetzung *300 – rise of an empire* aus dem Jahr 2014, welche ihrer Comicvorlage *Xerxes* vorausging⁶ und im weitesten Sinne die Schlachten von Marathon und Salamis behandelte, ließ dann auch das Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kein gutes Haar mehr. Dietmar Daths reich mit Metaphern gespickter Abgesang auf einen scheinbar miserablen Film erfährt schließlich seinen Höhepunkt in dem Vorwurf, durch ethnische Diffamierung Drohnenangriffen auf Zivilisten Vorschub zu leisten.⁷

Diese und weitere ähnlich entrüstete Rhetorik in diesem Diskurs wirft nun die Frage auf, wie sich die Gemüter an der popkulturellen Umsetzung der Thermophylen-Schlacht und der Perserkriege derart erhitzen konnten. Dabei gilt es durchaus zu bedenken, dass Frank Miller 2010 mit seiner Graphic Novel *Holy Terror*, in welcher er seine Hauptfigur *The Fixer* brutal gegen muslimische Terroristen vorgehen lässt, deutlich machte, dass man ihm die objektive Auslotung von Zivilisationskonflikten eher nicht antragen sollte. Die Tatsache, dass eine Comic-Verfilmung jedoch in solchem Ausmaß an kulturellen Befindlichkeiten rühren konnte, stellt außerdem die Frage in den Raum, inwiefern hier Rezeptiongeschichte und Genre neben dem eigentlichen Topos eine Rolle spielen.

Es empfiehlt sich daher ein cursorischer Blick auf die Rezeptiongeschichte der Perserkriege. Erste Rekurse finden sich bereits in der Antike. Dabei ist neben dem Bericht Herodots, welcher etwa 50 Jahre nach dem Ereignis in seiner Wertung das Handeln des Leonidas und seiner Spartiaten mit Opferbereitschaft, Gesetzesgehorsam, Disziplin und Ehre gleichsetzte, auch Aischylos zu nennen, welcher in seinem 472 v. Chr. uraufgeführten Bühnenstück *Die Perser* den schmachvollen Untergang der persischen Flotte bei Salamis durch die Königinmutter Atossa beweinen lässt. Aus dem Zwiegespräch mit ihrem verstorbenen Gemahl Darius folgt schließlich die Einsicht, dass das militärische Debakel allein dem gottesslästerlichen Xerxes anzu-lasten sei. Bereits im 4. Jh. v. Chr. erfuhr das

Thermophylen-Narrativ zentrale Bedeutungsver-schiebungen in den Reden attischer Politiker wie Isokrates und Lykurg. Das Schlachtmotiv wurde dabei der jeweils eigenen Argumentationslogik oder politischen Agenda angepasst (Albertz 67-80). In der Neuzeit erfuhr das Thema besondere Konjunktur während der französischen Revolution sowie zur Zeit der griechischen Unabhängigkeitskriege in den Jahren 1821 bis 1830 und spielte eine zentrale Rolle in der Kriegsrhetorik des Dritten Reichs (ebd. 293-308). So erinnerte Reichsfeldmarschall Hermann Göring in seiner Rede vom 31. Januar 1943 die Truppen an den Tod des Leonidas und seiner 300 Hoplitzen, welche er als Beispiel höchsten Soldatentums erklärte (Rebenich 206).

Allgemein bemerkt Anuschka Albertz zu der Vielfalt der Medien, in welche die Schlacht an den Thermophylen Eingang fand:

Die Schlacht an den Thermophylen wird nicht allein in den Gattungen rezipiert, in denen vorwiegend historische Erinnerung bewahrt wird, wie in der Historiographie, in der wissenschaftlichen Forschung und in Schulgeschichtsbüchern, sondern auch in politischen Reden und in der Publizistik, in der schöngestigen Literatur und bildenden Kunst, in militärischer Fachliteratur und auf Kriegerdenkmälern, in autobiographischen Zeugnissen, im Film, im Comic und sogar im Landschaftsgarten. Räumlich reicht diese Rezeption von Texas bis zur Ukraine und von Dänemark bis nach Italien, wobei die Schwerpunkte in Frankreich, England, Deutschland, Nordamerika und – natürlich – in Griechenland liegen. (Albertz 10)

Wolfgang Kofler weist in seiner Gegenüberstellung von Herodots Historien und Frank Millers Graphic Novel außerdem darauf hin, dass sich die tendenziöse Darstellung Millers zwar nicht mit der differenzierteren Berichterstattung des antiken Geschichtsschreibers decke, die Entfremdungseffekte jedoch nicht zuletzt dem Transfer in das Medium Comic und dessen stark vorgezeichneten Gattungskonventionen geschuldet seien. Zusätzlich würden gerade bei Schlachtenbeschreibungen literarische Deformationsprozesse besonders deutlich, da militärische Auseinandersetzungen generell einen fruchtbaren Boden für das Entstehen von kultureller Erinnerung bereitstellten (Kofler 160).

Angesichts der Welle der Entrüstung in den europäischen Medien, welche sich ausschließlich auf den Film konzentrierte, stellt sich auch Kofler die Genrefrage und kommt zu dem Schluss, das Verschulden Frank Millers liege tatsächlich darin, einen historischen Stoff in eine für diesen nicht geeignete Gattung gegossen zu haben (ebd. 171). Die Tatsache, dass sich all die vernichtende Kritik erst an der Verfilmung entlud sei dem trivialeren Genos ‚Hollywood Film‘ geschuldet (ebd. 161). Ein weitere Erklärung dazu liefert Barbara Kainz, welche anführt, dass die analoge Übersetzung vom Comic ins filmische Medium, wie sie von dem Regisseur Zack Snyder versucht wurde, schlichtweg nicht funktioniert, da jedes dieser Medien über eine spezifische Dialektik und verzahnte Zeichensysteme von Bild, Text und Sequenz verfüge, welche sich nicht ohne Weiteres übertragen ließen (Kainz 9).

Vor dem Hintergrund der politischen Überfrachtung und stetigen Instrumentalisierung der Perserschlachten eignen sich Leonidas und seine 300 Spartiaten wohl als Projektionsfläche exemplarischen Heldentums, dessen Visualisierung sich Frank Miller und Zack Snyder verschrieben haben. Die Inszenierung von halb entblößter Männlichkeit, todesmutigem Patriotismus und makabrem Splatter nimmt in der filmischen Comic-Adaptation aber offensichtlich derart drastische Dimensionen an, dass der Bogen für manchen Betrachter deutlich überspannt wird. Ob man nun Regisseur und Comichauter eine gewisse Ignoranz hinsichtlich des materialimmanenten Konfliktpotentials bescheinigt, oder hier doch einen Hang zur Polarisierung vermutet, bleibt zuletzt Auslegungssache. Die aufgeführten Reaktionen zeigen jedoch, dass sich das Motiv der Schlacht an den Thermophylen nur schwer aus seiner Rezeptionsgeschichte und dem Deutungskontext der Perserkriege als „Kampf zwischen orientalischem Despotismus und freier Individualität“ (Hegel 619) herauslösen lässt. Letzendlich ist der enorme wirtschaftliche Erfolg der filmischen Umsetzung ein Indikator dafür, dass trotz der intensiv debattierten Deutungshoheit selbst stark reduzierte und genrespezifische Interpretationen des antiken Heldentums großen Anklang finden können.

Carla Gebauer promoviert im Fach Alte Geschichte an der Universität Freiburg zum Thema ‚Helden als Träger kultureller Identität im ptolemäischen Ägypten‘ und ist seit Juli 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt A2 des SFB 948 ‚Helden - Heroisierungen - Heroismen‘ der Universität Freiburg.

1 „Comic-Kultautor Frank Miller: ‚Die Griechen hatten Götter, wir haben Supermänner.‘“ *SPIEGEL ONLINE*. 13. August 2008. 27. April 2014. <<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/comic-kultautor-frank-miller-die-griechen-hatten-goetter-wir-haben-supermaenner-a-571473.html>>.

2 „300 (2007)“ *History vs. Hollywood* 2007. 3. Mai 2014. <<http://www.historyvshollywood.com/reelfaces/300spartans.php>>.

„I took those chest plates and leather skirts off of them for a reason. I wanted these guys to move and I wanted them to look good.“

3 Albert, Aaron. „300 Comic Book Review“ *About.com* 15. Mai 2014 <<http://comicbooks.about.com/od/300/fr/300comicreview.htm>>.

4 Borcholte, Andreas. „Comic-Verfilmung ‚300‘: Die spartanischen Verse.“ *SPIEGEL ONLINE*. 4. April 2007. 29. Mai 2014. <<http://www.spiegel.de/kultur/kino/comic-verfilmung-300-die-spartanischen-verse-a-475494.html>>.

5 Murray, Rebecca. „Writer-Director Zack Snyder Discusses 300“ *About.com* 2007. 29. Mai 2014. <<http://movies.about.com/od/300/a/300zs022707.htm>>.

6 Frank Miller hatte bis zum Erscheinen des Films erst zwei Ausgaben seiner fünfteiligen Graphic Novel beendet. Vgl. Wilson, Matt. „Frank Miller’s ‚300‘ Comic Sequel ‚Xerxes‘ Will Debut Some Time After ‚300: Rise Of An Empire‘ Movie.“ *Comicsalliance.com*. 10. Dezember 2013. 15. Mai 2014. <<http://comicsalliance.com/frank-miller-300-comic-sequel-xerxes-release-after-rise-of-an-empire-movie/>>.

7 Dath, Dietmar. „Die neuesten Sanktionen gegen Persien.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 6. März 2014. 22. März 2014.

<<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/300-rise-of-an-empire-im-kino-die-neuesten-sanktionen-gegen-persien-12831610.html>>.

Literatur

Albertz, Anuschka. „Exemplarisches Heldentum: Die Rezeptionsgeschichte der Schlacht an den Thermophylen von der Antike bis zur Gegenwart.“ *Ordnungssysteme: Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit* Band 17. Hg. Dietrich Beyrau. München: R. Oldenburg Verlag, 2006.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. „Die griechische Welt. Die Perserkriege.“ *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*. Band III: Die griechische und die römische Welt. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1968.

Kainz, Barbara. *Comic.Film.Helden: Heldenkonzepte und medienwissenschaftliche Analysen*. Wien: Erhard Löcker GmbH, 2009.

Kofler, Wolfgang. „300 und eine Nacht: Perser und Griechen als Opfer von Erzählkonventionen bei Herodot und Frank Miller?“ *Herodot und das Persische Weltreich: Akten des 3. Internationalen Kolloquiums zum Thema ‚Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen‘* Innsbruck, 24. - 28. November 2008. Hg. Robert Rollinger. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011: 159-175.

Rebenich, Stefan. „Leonidas und die Thermophylen. Zum Spartabild in der deutschen Altertumswissenschaft.“ *Das frühe Sparta*. Hg. Andreas Luther. Stuttgart: Steiner, 2006: 193-215.